

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Abnahme verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirt Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg,
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a.M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Carmonzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 5 B., evtl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dongel, Kaufmann; in Szasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alexienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Helmlrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 283. Hermannstadt, Montag den 3. December 1888. 104. Jahrgang.

Bulgarien.

Aus Petersburg kommt die Meldung, Rußland füge sich resignirt in die vollendeten Thaten und gebe den Gedanken an die Einmischung in Bulgarien auf. Die bulgarischen Auswanderer, welche im Czarenreiche Aufenthalt genommen haben, sollen den Kopf hängen lassen, der Czars wolle von Bulgarien nichts mehr wissen, und selbst die „Moskauer Zeitung“ berichtet in melancholischer Stimmung, die russische Diplomatie, in der Hoffnung auf eine vermittelnde Thätigkeit Deutschlands geküßelt, beschäftigte sich mit der bulgarischen Frage nicht mehr, welche jedes Interesse für sie verloren habe. Der russische Einfluß in Bulgarien gelte als unwiderruflich vernichtet, und nur wenige Diplomaten lebten noch der Hoffnung auf einen günstigen Umschwung in der Zukunft. Die Mehrheit des russischen Volkes habe sich bereits mit dem Fiasco versöhnt, und die sechzig bulgarischen Officiere, welche der russischen Armee angeschlossen seien, würden mit Ende dieses Jahres in den russischen Dienst treten oder aber heimkehren müssen. Wenn diese Berichte zuverlässig wären, so würden sie Europa von dem Alp einer der gefährlichsten Streitfragen des Völkerrechts erlösen. Aber die bulgarische Frage ist nicht aus der Summe von Einzelfragen zu lösen, welche den Gesamtfragen der orientalischen Frage führen. Der Glaube an einen Verzicht Rußlands auf Bulgarien wird erst dann möglich sein, wenn Rußland nicht nur auf seine Stellung in Bulgarien, sondern auf seine alten Pläne der Herstellung des russisch-byzantinischen Kaiserreiches und auf den Rußum verzichtet, das griechische Kreuz auf der Sophienmoschee aufzupflanzen.

Bulgarien hat gar keine selbstständige Bedeutung. Weder wirtschaftlich, noch politisch, noch culturell kommt es irgendwie als besonderer Staat in Betracht. Läge Bulgarien unter denselben Verhältnissen wie gegenwärtig etwa dort, wo Belgien liegt, so würde sicherlich das Czarenreich nicht das geringste Bedenken nach jenem Besitze tragen; noch weniger würde sich Rußland um Bulgariens willen in einen Krieg stürzen. Dann wäre Bulgarien wie gegenwärtig für Deutschland, so auch für Rußland „Heluda“. Aber das heutige Bulgarien ist ein Stück jenes Reiches, auf dessen Eroberung Rußland seine letzten Absichten gerichtet hat. Das heutige Bulgarien ist politisch, wirtschaftlich und ganz besonders strategisch von der höchsten Bedeutung, weil es eine Etappe auf dem Wege nach Konstantinopel bildet. Weßhalb legte denn Rußland so großen Werth auf die Bildung eines großbulgarischen Fürstenthums? Schon vor dem letzten orientalischen Krieg suchte sich die russische Diplomatie mit Oesterreich-Ungarn über den Orient auseinanderzusetzen. Man wünschte eine Parallele zwischen beiden Staaten hergestellt, daß Oesterreich-Ungarn Bosnien und Rußland Bulgarien besaße. Graf Andrassy ging damals auf eine solche Theilung der Türkei nicht ein. Die Verhandlungen wurden fortgesetzt, insbesondere bei der Begegnung der Kaiser in Reichstadt, und wiederum wurde der habsburgischen Monarchie das Angebot von Bosnien und der Herzegovina gemacht. Aber jetzt waren die moskowitzischen Staatsmänner klug genug, nicht mehr Bulgarien zu fordern, sondern sich nur die Neutralität Oesterreich-Ungarns in einem Kriege mit der Türkei auszubedenken und sich die Zustimmung zu der Zurücknahme Bessarabiens und der Eroberung von Karz versprechen zu lassen. Von Bulgarien war in diesen Abmachungen nicht mehr die Rede. Nichts desto weniger schuf der Vertrag von San Stefano ein völlig dem russischen Einflusse ausgeliefertes Großbulgarien, welches nicht nur das engere Fürstenthum, sondern auch Thrakien und Mazedonien umfassen sollte. Diese Pläne verletzten dermaßen das Interesse Oesterreich-Ungarns, daß die Mobilmachung vorbereitet wurde. Nur mühsam gelang es auf dem Berliner Congresse, die bulgarischen Pläne Rußlands zu beschränken. Und gerade weil Großbulgarien vernichtet war, erhob sich in Rußland ein einziger Schrei der Entrüstung über die Niederlage, welche der Congreß dem Reichthum Czarenreiche bereitet habe. Einer der entlie-

densten Gegner der auf dem Congreß beliebten Lösung der bulgarischen Frage war der heutige Czars. Alle Staatsmänner, welche heute Einfluß auf den Czaren üben, sind Gegner jenes Vertrages gewesen. Die ganze russische Politik seit 1878 ist bestritten gewesen, aus dem kleinen Fürstenthum Bulgarien ein unbedingt russisches Satrapie zu machen und alsdann durch einen Staatsstreich die Grenzen Bulgariens so zu erweitern, wie sie der Vertrag von San Stefano geplant hatte. Die Tragweite eines solchen Schrittes leuchtet bei dem ersten Blick auf die Karte ein. Großbulgarien umschließt die letzten natürlichen Bollwerke, welche den Norden von Konstantinopel trennen. Der Balkan, der mit russischem Blute gedüngt ist, wäre dann in den Händen der Russen, und die Kosaken ständen vor den Thoren Konstantinopels. Es ist daher begreiflich, daß Rußland die bulgarische Frage keineswegs so gleichgiltig ansieht, wie der deutsche Kanzler, und daß andererseits ebenso wenig Oesterreich-Ungarn wie Rußland fragen kann: „Was ist uns Heluda?“ Bulgarien ist die letzte Station auf dem Landwege zu den Darbaneln. Wer mithin glauben wollte, daß Rußland im Ernste seine Absichten auf Bulgarien aufgabe und sich bei seinem Fiasco beruhige, der würde allerdings durchaus getrotzt in die Zukunft blicken müssen. Der würde auch überzeugt sein, daß das Moskowitenthum endlich von einer Politik abgelenkt sei, welche es seit zweihundert Jahren ununterbrochen verfolgt hat und welche selbst nach den schwersten Niederlagen, selbst nach dem Verluste von Sebastopol weder von den russischen Staatsmännern, noch von dem russischen Volke einen Augenblick aufgegeben worden ist.

Aber immerhin ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß man an der Newa gegenwärtig für gut findet, die unerschütterliche Gleichgiltigkeit der bulgarischen Frage gegenüber an den Tag zu legen. Denn einerseits weiß man, daß jeder Versuch einer diplomatischen Lösung dieser Frage im russischen Sinne von vornherein aussichtslos ist, und sodann tritt das Czarenreich jedem mit seinen Anforderungen an den europäischen Weltmarkt. Wenn man sich am Newski-Prospect wirklich eine Vermittlung Deutschlands gedacht hat, so müßten solche Erwartungen geküßelt werden. Denn Rußland weiß, daß alle Schritte, welche Deutschland in der orientalischen Frage gethan hat, nur dazu beigetragen haben, die Mißstimmung des Moskowitenthums zu steigern und die geschäftigen Deutungen hervorzurufen. Fürst Bismarck hat deshalb längst jede Vermittlung abgelehnt. Zudem befindet sich Deutschland, wie man auch in Rußland nicht übersehen dürfte, nicht in der Lage, einem schlechten Freunde und Nachbarn Liebesdienste auf Kosten seiner wahren Freunde und Verbündeten zu erweisen. Aus dieser Erkenntnis brauchte freilich für Rußland noch kein Verzicht auf jede Einmischung in Bulgarien zu folgen. Aber die Verbreitung einer solchen Meinung ist geeignet, wenn nicht bestimmt, die Friedensliebe Rußlands in bengalischem Lichte zu zeigen. Und da das Czarenreich gegenwärtig Europa fünf Millionen abzuschneiden die Güte haben will, so darf wohl selbst die „Moskauer Zeitung“ Töne annehmen, welche von dem üblichen Söbelgeräusch weit entfernt sind. Nur schade, daß mit diesen Worten nicht auch die Thaten im Einklang stehen! Würde Rußland seine Truppen statt nach Westen vorzuschieben, wieder nach Osten zurückziehen, so würde die philosophische Resignation in der bulgarischen Frage allgemeinen Glauben finden. Bis dahin wird man wenigstens denken, daß heute wie vor einem Menschenalter lediglich das Wort gilt, welches Gortschakow gesprochen hat: „Rußland grüßt nicht, Rußland verzichtet nicht, sondern Rußland sammelt sich“ — hoffentlich noch recht viele Jahre!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. December.
 Am 1. d., dem Vorabend des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät, waren beide Häuser des österreichischen Reichsrathes versammelt. Nach

einer Ansprache an die Mitglieder haben sich die Präsidenten die Ermächtigung erteilen lassen, die Glückwünsche der beiden Kammern Sr. Majestät im geeigneten Wege zu übermitteln.

Der Wiener „Times“-Correspondent meldet seinem Blatte, daß der russische und der französische Consul in Serajewo einen Ausflug nach Novi-Bazar gemacht haben und daß sonderbare Dinge von der politischen Thätigkeit erzählt werden, welche sie mit ihrer Reise verknüpft haben. Wo die Consuln hinkamen, sollen sie verhaftet haben, Oesterreich-Ungarn sei der Feind des Landes und nur Rußland der Freund, der die Befreiung bringe. Die Rolle des französischen Consul's müsse besonders bemerkt werden, denn sie timme mit der französischen Orientpolitik in den letzten fünf Jahren überein, welche Rußlands Politik, wenn auch ohne Erfolg, unterstützt, um die deutschen, österreichisch-ungarischen und englischen Interessen zu schädigen.

In Berlin werden Artikel über Oesterreich-Ungarn in bemerkenswerther Weise fortgesetzt. Als Vorwand dient wieder die „Schwarzgelb“-Affaire, obwohl die Wiener Officiellen ausdrücklich erklärten, das Journal „Schwarzgelb“ sei ein rein privates Unternehmen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht von „bezahlten Postleuten“. Die „Kreuzzeitung“ sucht das Vorhandensein einer gefährlichen Intrigue gegen das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß nachzuweisen und deutet an, eine sehr hochstehende Wiener Persönlichkeit stehe mit zwei Dichtern in Verbindung, welche von einem Pariser Millionär bezahlet werden. Der „Kreuzzeitung“-Artikel wimmelt von perfiden Verdächtigungen und richtet zum Schluß an das Cabinet Taaffe ernste Mahnungen. — Die „Post“ endlich spricht in mysteriöser Weise von einem bedeutenden schmerzlichen Vorgang. Sie knüpft an die vor einiger Zeit gekulden Neben des österreichischen Abgeordneten Dumreicher an, welche das Bedeutendste seien, was aus deutsch-österreichischen Kreisen zur Selbsterkenntnis ihrer Lage geleitet wurde. Mäße sich Niemand beruhigen, daß die geschäftigen Forderungen Wahnsinnsträume seien. Seit wann ist denn Wahnsinn ungeschäftlich? Für Oesterreich liege die Gefahr darin, daß das herrschende Regierungssystem den Staat immer mehr der Mittel beraubt, selbst den tollsten Gedanken Widerstand zu leisten, die ein slavisches Gehirn ausbrüten und bei günstiger Gelegenheit zu verwirklichen unternehmen mag.

Von denselben Seiten, welche von Berlin aus in den letzten Wochen keine ruhige Auffassung und Gerüchte über die allgemeine europäische Lage verbreiteten, wird neuerdings in geheimnißvoller Weise eine große Vorlage von militärischer Bedeutung angekündigt. Thatsächlich ist, so viel man in unterrichteten Kreisen weiß, nichts Außerordentliches in Vorbereitung und es werden sich auch diese unerlichen Gerüchte alsbald als unbegründet herausstellen. Der Reichstag wird sich, allem Anscheine nach, in der gegenwärtigen Session mit nichts Anderem zu beschäftigen haben, als mit den in der Thronrede angekündigten Vorlagen und mit afrikanischen Angelegenheiten, über die dem Reichstage ebenfalls seitens der Regierung Vorlagen zugehen werden.

Um der Haubinfier in Paris jede Gefährlichkeit zu nehmen, wird dieselbe zu einer förmlich officiellen Feierlichkeit umgestaltet, weßhalb die Boulangisten sich fernhalten dürften. Man hofft zuversichtlich, die Sache werde ohne Ruhestörung abgehen. Neben werden wahrscheinlich ganz unterbleiben; die Musikkapellen, welche den Zug begleiten, dürfen nur die Marschmaße und Trauermärsche spielen. Für alle Fälle wird das Militär heute Sonntag in den Kasernen conflagriert und die gesammte Polizeimannschaft aufgeboten sein.

Ueber den dem Herzog von Aosta und seiner Gemahlin in Berlin zutheil gewordenen herzlichen und ausgezeichneten Empfang herrscht in Rom allgemeine Befriedigung. Man erblickt darin einen neuerlichen Beweis der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und Italien.

Der Protest der britischen Colonie Ducaenland gegen die Ernennung Sir Henry Blakes zum Gouverneur hat zur Folge

Feuilleton.

Arm an Liebe.

Von Carl Posthumus.
 (Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

„Ingeborg bleibt natürlich bei uns, liebes Kind!“
 Bei den ruhigen Worten ihres Mannes hob Frau Erna von Wessel einen Augenblick den Kopf. In diesem Blick lag durchaus kein Ausdruck der Befriedigung über Gert's bestimmtes „natürlich“. Dann verschleierten die weißblonden hempernten Lider wieder die wasserblauen Augen, welche die Kreuzfalte einer Stiderei ewig zu zählen schienen, ehe sich Erna's Stimme zu der Entgegnung erhob: daß sie es viel natürlicher fände, seine kleine Stieffchwester der Fürsorger Hanna's zu übergeben.
 Der junge Majoratsbesitzer auf Wesselsböh unterbrach sein Auf- und Abwandern, um, sich an die Seite seiner Frau stellend, meinte er gutmüthig vortretend: „So? das fändest du! Ei, der Taufend, Kind, wach' practische Ueberlegung!“
 Und der Zeigefinger seiner schlanken Hand tippte scherzhaft gegen Erna's niedrige, von eigenhändig rothem Haargelock umgebene Stirn, ehe er sagte: „Natürlich, Frauen! Was läme es auch in Schwester Hanna's kleiner Kleintanantwirtschast neben den vier eigenen Krabben noch auf einen fünften Esser an? Wohingegen wir, — ähnlich dachtest du doch, Schatz? — bei unserm einzigen Sprössen weiter Platz, noch Geld für Ingeborg hätten!“
 Der in den Worten liegende Vorwurf rief in Erna's Wangen hohe Röthe hervor. Troßdem blieben ihre Lippen geschlossen und die Stirn gefenkt, nur lagerte ein ganz unerkennbarer Zug von Mißmuth und Berger um Mund und Augen, den ihr Mann vergebens durch eine Liebesjong zu glätten versuchte, als er bedeutend ernster fortfuhr:

„Kind! Wie du dich immer innerlich eiferst! du solltest mich doch kennen und wissen, daß ich, — auch ohne jene Majoratsbestimmung, welche es mir auferlegt, die hinterbliebenen Kinder meines Vorgängers gleich den eigenen zu erziehen, — daß ich diese Pflicht bei der nachgeborenen und jetzt gänzlich verwaisten Tochter meines Vaters übernehmen würde. Ueberdies ist die Kleine ein sanftes, kluges Geschöpfchen, gegen die es dir gar nicht schwer fallen kann, gut zu sein!“

Im Gesichte der jungen Frau sprach jedoch nichts von besonderer Herzengüte. Wie zustimmend neigte sich freilich ihr Haupt tiefer auf ihre Arbeit, aber die festgeschlossenen, schmalen Lippen verweigerten jedes beipflichtende oder tadelnde Wort.

Weßhalb bei Gert's festem Entschlusse erst eine Abneigung gegen den neuen Zuwachs ihrer Häuslichkeit zeigen? Einen momentan gänzlich ausschließlichen Kampf leistungsfähig hervorzurufen, war nicht ihre Art. Mit scheinbarer Nachgiebigkeit fügte sie sich der Ueberredung ihrer kleinen Schwägerin, grollte aber ihrem Manne und noch mehr dem unlieblichen Einbringlinge selbst. Außerlich zeigte sich freilich der Sturm nicht mehr, als Herr von Wessel ihr ein halbes Stündchen später ein achtjähriges, schwarzgekleidetes Kind zuführte, aus dessen tränklich gelbem Gesichtchen sich ein Paar große, thränenreiche Augen in scharfer Frage zu ihren kalten Zügen erhoben. Es war, als ob die Kleine sich fürchtete, der Schwägerin die Hand zu reichen, da sie ein zitterndes Windspiel ängstlich mit beiden Armen an ihre Brust drückte.

Wie dieser Blick an die Verstorbene erinnerte!
 Unter ihm schlüfte Erna den erloschen gewöhnlichen Tag gegen die Stiefmutter ihres Mannes wieder von Neuem in sich aufzuheben. Mit forschend präsentem Gesichtsausdruck erkannte die erste Witwe bald der Schwiegermutter Selbstsucht, und diese fühlte sich in beten Gegenwart stets gedemüthigt. Das konnte, wollte Erna dann weder verzeihen, noch vergehen und ging deshalb der nur um wenige Jahre älteren Frau gefühlvoll aus dem Wege, obwohl das Wesselsche Witwenhaus auf einem nur eine Viertelstunde entfernten Weierhofe stand. Für Gert's Frau blieb die junge Witwe stets die Gegnerin, deren langsames Hinziehen

und endliches Sterben ihr ein dem Triumphe verwandtes Gefühl bereitete. Jetzt konnte der Todten Schönheit und Tugenden sie nicht mehr in den Schatten stellen; sie behauptete dort die Herrschaft, wo jene nie glücklich gewesen und nun hatte sterben müssen.

So traf ein finsterner Blick die Kleine, welche in ihr unerquickliche Erinnerung gewedt, daß sich die rothen Rinderlippen zusammenpreßten und sie Erna's Hand unwillkürlich von der Schulter schüttelte. Mit einer zweiten, heftigen Bewegung wandte sie sich dann von der jungen Frau ab und der Thür zu, als ob sie zu entfliehen gedachte. Da stotzte ihr Fuß, es mochte ihr einfallen, weßhalb man sie hergebracht.

„Mutter! mein liebes Mütterchen!“ schluchzte sie auf und setzte prophetischen Geistes hinzu, ehe sie ihr Gesicht am warmen Körper des Händchens barg: „Du, du liebst mich nicht!“

„Das fängt gut an! Ueberpannt und ammaßend wie die Mutter!“ marmelte die junge Frau spöttisch und unter Begleitung eines gleichgiltig sein sollenden Achselzuckens. Der Schmerz des geängstigten, seine Verlassenheit fühlenden Kinderherzens ermedete in ihrer kalten Seele kein Echo; sie war nicht so weidmüthig wie Gert, der sein Schwägerchen fast zärtlich in seine Arme nahm und ihr herzlich zubete:

„Nuhig, ruhig, kleine Jange! Wer versprach mir denn, gehorsam und artig zu sein? Nun? Und erzählte ich dir nicht, wie glücklich deine liebe Mama im Himmel lächeln würde, sähe sie auf ein solches freundliches Töchterchen herab?“

Ingeborg schmeigte sich bei diesen Worten fester an den Bruder. Statt jeder Antwort nickte sie nur in erster Wichtigkeit mit dem Kopfe. Auf Gert's ermunterndes „Nun?“ schob sie ihr kleines lebendes Spielzeug dann rasch unter den linken Arm, um der Schwägerin, freilich furchtsam und zögernd, ihre rechte Hand hinzustrecken.

Obwohl sich in dem nervös zuckenden Gesichte der innere Kampf deutlich genug ausdrückte, beachtete die Dame des Kindes Selbstüberwindung nicht, nahm kaum das Händchen an und schickte die Kleine ziemlich unfreundlich in's Schulzimmer. Dachte sie mit Wölffchen bis zum Mittagessen spielen.

gehabt, daß letzterer dem Cabinet sein Rücktrittsgesuch unterbreitete, welches auch vom Ministerrath genehmigt worden ist. Die Ursache, warum man in Oesterreich Sir Henry Blake als Gouverneur nicht haben wollte, ist darin zu suchen, daß derselbe früher als Regierungsbeamter in Irland entschieden gegen die Agitation der Nationalistenpartei aufgetreten war und in Oesterreich viele Feinde hat.

Aus Belgrad meldet man der „Pol. Corr.“: Wiewohl der Führer der Liberalen, Herr Mikic, das betrefsende Wahl-Partei zwischen Liberalen und Radikalen für aufgelöst erklärte und schon am 27. v. das liberale Parteiblatt „Sepska Revolucion“ eine rein liberale Candidatenliste brachte, empfiehlt die am 28. v. erschienene Nummer des radicalen Parteiblattes „Dzej“, die Fusions-Candidaten, sich hiebei auf jene Elemente unter den Liberalen berufend, welche die Lösung des Cartells nicht billigen. Im jüngsten „Videlo“ erwähnt Herr Garaschovic namens des fortschrittlichen Central-Ausschusses im Interesse der gemeinsamen Sache alle fortschrittlichen Wähler zur Ruhe und Ordnung und empfiehlt ein übereinstimmendes Vorgehen mit den andern Parteien bei Zusammenstellung der Wahl-Ausschüsse. Wie des Weiteren aus der serbischen Hauptstadt berichtet wird, entbehren die am 27. v. daselbst verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise vorläufig jeder Begründung. Die Zweckmäßigkeit eines Ministerwechsels dürfte erst nach dem Zustandekommen der neuen Verfassung in Erwägung gezogen werden.

Eröffnung des Schlachthauses.

Hermannstadt, 2. December.

Im Besitze der Herren Obergespan Graf Andreas Bethlen, Vicegespan Thalman, Polizeidirector Drotleff, Magistratsräthe Schochertus und Sigerus, Comitatsphysicus Dr. Schumann, Stadtphysicus Dr. Jickeli, Comitats-Thierarzt Kreuzer, Seminar-director Konnerth, landwirthschaftlicher Referent Professor Martin Schuster, des städtischen Ausschusses und zahlreicher Mitglieder der Stadtvertretung und geladener Gäste erfolgte gestern die Eröffnung des neuen städtischen Schlachthauses, aus welchem Anlasse Herr Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister an die Versammelten folgende Ansprache hielt:

Wir haben gebaut dies stattliche Haus und damit einem dringenden Bedürfnisse Rechnung getragen, der Schöpfung eines öffentlichen Schlachthauses. Großen Verdienst um das Wohl der Bevölkerung Hermannstadts hat sich die löbliche Stadtvertretung durch diesen Bau erworben, denn es kann nicht angezweifelt werden, daß Schlachthauszwang und der Betrieb des Schlachthauses, sowie die mit demselben verbundene strenge sanitätspolizeiliche Controlle über das zum Verbrauch kommende Fleisch auf die sanitären Verhältnisse unserer Stadt nur von günstigem Einfluß sein können.

Auch bei diesem Baue hat sich aber gezeigt die Wahrheit des Spruches: „Gut Ding braucht Weile“, denn noch im Jahre 1872 wurde zum Baue eines neuen Schlachthauses die Grundparzelle, auf der wir stehen, zu Folge Beschlusses der Stadt-Communität angekauft, die Mittel zum Baue selbst konnten aber nur 10 Jahre später hergestellt werden, indem der Betrag von 45.000 fl. im Jahre 1882 in das städtische Budget eingestellt wurde. Die endgiltige Erhebung der Angelegenheit erfolgte im Jahre 1887, indem die löbliche Stadtvertretung in ihrer Sitzung vom 25. Juni den Beschluß faßte, ein Schlachthaus zu bauen und auf Grund der Anträge der entsendeten, aus den Herren Magistratsrath Julius Sigerus, Stadtvertretungsmitglied Johann Reßler und Stadl-Ingenieur Otto Müß bestehenden Special-Commission das bezügliche Bau-Programm feststellte.

Der Bau selbst wurde in der Sitzung vom 3. September 1887 den Baumeistern Herrn Maes und Eder überlassen und nach dem von diesen entworfenen Bau-Projekt um die Gesamtkostensumme von 50.632 fl. 95 kr. solid und tadelloß hergestellt, wofür wir diesen Herren auch heute unsere Anerkennung aussprechen können, denn das Werk lobt den Meister.

Das von der löblichen Stadtvertretung festgestellte Statut über das Schlachthaus und die Fleischschau hat, Dank der gütigen Unterstützung seiner Hochgeborenen, unseres hochverehrten Herrn Obergespans Grafen Andreas Bethlen und seiner Hochwohlgeborenen unseres hochgeehrten Herrn Vicegespans Gustav Thalman, mit Erlaß des hohen Innenministeriums vom 31. October l. J. seine Genehmigung gefunden und so sind wir denn in der Lage, heute das städtische Schlachthaus eröffnen und dessen Verwalter in den Dienst einführen zu können.

Ich thue dies Namens des löblichen Magistrats und der löblichen Stadtvertretung und übergebe Ihnen, Herr Thierarzt Michael Horvath das Schlachthaus der Stadt Hermannstadt in Ihre Verwaltung, indem ich Sie auffordere, auf pünktliche Einhaltung der für den Betrieb des Schlachthauses festgestellten Bestimmungen mit Strenge, Energie und dem richtigen Tacte zu dringen. Sie werden sich stets die Wichtigkeit des Ihnen durch das Vertrauen der löblichen Stadtvertretung übertragenen Dienstes vor Augen halten und bei der Beschau des zum Schlachten kommenden Viehes und des zum Verkaufe und Verbrauche bestimmten Fleisches mit größter Gewissenhaftigkeit vorgehen und so mit beitragen zum Wohle der Gesamtbevölkerung Hermannstadts.

Daß nun Gott, veranlaßt durch Ingeborgs Böhnen, selbst mitging, ärgerete die junge Frau, der diese plötzlich erwachte Zusammengehörigkeit der Geschwister nicht paßte, so gewissermaßen ihre Pläne über den Hausen zu weichen drohte. Noch war es nur ein Kind, aber, sollte Gott's Vorliebe für sie Waife anhalten, stand ihm Einfluß auf ihn vielleicht einst ein fremder feindlich entgegen. Das durfte nicht sein! Und sie gönnte auch nicht einen Funken jener Liebe, die nach ihrer Meinung ihr und ihrem Sohne voll und ungeschwächt zukam, dem Kinde jener todtten Frau. Ja, sie zitterte fast bei dem Gedanken, ihr eigen Fleisch und Blut, Wolff Wessell, könne sich im Widerspruch zu den mütterlichen Ansichten, mit der neuen Spielgefährtin einverstanden erklären.

Wolff, ein echtes Kind seiner Mutter, zeigte sich indessen wenig geneigt, „Schweßer Inge“ mit offenen Armen aufzunehmen. Der siebenjährige, eigenwillige Junge sah sich als „Einziger“ sehr beglückt, und dann schwebte ihm auch bei deren Vorstellung das Schreckgespenst einer Theilung sämmtlicher Rederbsitzen ermüthend vor Augen.

„Mein! Ich brauch' keine Schweßer!“

Würrisch abwehrend blieb er stehen, und um jeden Annäherungsversuch zu verhindern, verführte er beide Arme auf dem Rücken.

Durch die zwischen den beiden Müttern vorhandene gewisse unnotdürftige Spannung konnten sich die beiden Kinder bislang kaum. Kein Wunder also, daß sie einander jetzt gegenüber gestellt, sich sehr misstrauisch beobachteten, und selbst Ingeborg, deren höchster Wunsch sonst ein gleichaltriger Bruder gewesen, Gott's schützende Hand nicht losließ. Dieser amüßte sich über das geharnischte Aussehen der Kleinen. Ihm machten besonders seines Sprossen feindliche Miene Spaß, gerade weil er Inge die größte Lust aus der Reserve zu treten anmerkte. Er lachte herzlich und versuchte, einen Uebergang anzubahnen. „Nun, Inge, wie sieht's? Ich dachte, du trügest danach Verlangen, deinem neuen Brüberchen einen Kuß zu geben?“

Mit demselben Behagen würde er zwei fremde Hunde aufeinander gehetzt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Auch jenen unserer geehrten Herrn Mitbürger, die hinfünftig das Schlachthaus als ihre Werkstätte benützen sollen, empfehle ich die pünktliche Einhaltung der Hausordnung und das Haus selbst, in dem ihre Arbeit Segen und lohnenden Gewinn finden möge.

Uns allen aber rufe dieses Haus, das dem Geiste des Fortschrittes seine Entstehung verdankt, allezeit zu: „Vorwärts auf dem betretenen Wege“, und mögen wir, wenn auch erst die Zeit und schwer drückend die Verhältnisse — treu sein diesem Mahnruf und trachten, den Anforderungen der Zeit und des Fortschrittes auch auf anderen Gebieten zu entsprechen und zu heben und zu fördern das Ansehen unserer Stadt, zu Ruh und Frommen des Ganzen, zum Wohle jedes Einzelnen. Und mit diesem Wunsche erkläre ich das Schlachthaus der Stadt Hermannstadt für eröffnet und lade die Herren zu einem Rundgang in den Räumen des neuen Schlachthauses ein.“

Der freundlichen Einladung folgend, besichtigten die zur Eröffnung des Schlachthauses erschienenen Gäste mit höchlichem Interesse die hohen luftigen, mit betonirtem Fußboden und Pumphrunden versehenen Schlachtkammern, die Stallgebäude, Trockenräume, Eisgrube, Kuttelri, Kanäle, Räume u. s. w. und hatten für die zweckmäßige, musterhaft reinliche Anlage und Ausführung des Ganzen einmüthige Worte der Anerkennung. Zur Vervollständigung dürfte sich mit der Zeit an einigen Stellen statt des Sandbodens eine Aufpflasterung empfehlen. Der ungehemmte unterirdische Abfluß wird sich erst bei Eintritt strenger Kälte zu bewähren haben. Alles in Allem aber ist Hermannstadt jedenfalls um eine hochzuachtende gemeinnützige Einrichtung reicher.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. December

(Militärisch.) Seine l. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Zuteilung des Oberleutnants Vincenz Grafen Thun-Hohenstein des 3. Husaren-Regiments, unter Uebercomplementförmigkeit im Regimente, zu dem Hofstaate Seiner l. l. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm im anzubefehlen; ferner zu ernennen: zum Assistenzarzt in der Reserve: den militär-ärztlichen Gelehrten 2. Titular-Klassen 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Augustin Székely des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, beim 31. Infanterie-Regimente. (Aufenthaltort: Budapest.)

Ernannt werden: zum Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Georg Simu alias Simonosi, Alexius Staicu, Ladislaus Hosszu, Doctor der Theologie, Basilus Galgaru, Johann Volk, Johann Julia und Fogaras; zum Militär-Rechnungs-Practikanten: der Aspirant: Emil von Stöber, bei der Intendantz des 12. Corps; zum Militär-Verpflegs-Accessisten in der Reserve: der Reserve-Füßler: Ludwig Königberger, des 30. Feldjäger-Bataillons, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Raab); zu Militär-Verpflegs-Practikanten in der Reserve: der Reserve-Infanterist: Alabert Siger, des 54. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Wien); der Reserve-Train-Soldat: Karl Kempfer, des 1. Train-Regts., beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Wien); der Reserve-Unterkanonier: Mikad Webl, des 2. Corps-Artillerie-Regts., beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Hütteldorf); der Reserve-Infanterist Johann Bucsa, des 2. Inf.-Regts., beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Törzburg); — zum Militär-Medicamenten-Accessisten in der Reserve: der nach abgeleitetem Einjährig-Freiwilligendienste in die Reserve übersehte Militär-Medicamenten-Practikant Gabriel Szenecz, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, mit Befassung in seiner derzeitigen Eintheilung (Aufenthaltort: Maros-Basarhely).

Transferirt werden: der Hauptmann 1. Classe: Eduard Loner, von der schweren Batterie-Division Nr. 26, zum 12. Corps-Artillerie-Regimente; der Hauptmann-Auditor 1. Classe: Alfred Eckhardt, vom 37. Infanterie-Regimente zum Garnisons-Gerichte in Kronstadt (auf eigene Kosten); der Oberleutnant-Auditor: Alfred Augustin, vom Garnisons-Gerichte in Kronstadt, zum Garnisons-Gerichte in Arad; der Militär-Ober-Intendant 2. Classe: Karl Kramer, bei gleichzeitiger Enthebung von der Stelle als Intendantz-Chef der 9. Infanterie-Regiment-Division, zu der Intendantz des 8. Corps; der Militär-Unter-Intendant: Franz Heißl, von der Intendantz des 12. Corps, zu der Intendantz des 2. Corps.

In den Ruhestand werden versetzt: die Hauptleute 1. Classe: Anton Frass, (mit Wartegeld beurlaubt), des 64. Inf.-Regts., als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisierungsfalle. (Domicil: Wien — verfährende Reserve des 5. Corps); Jacob Rosch, des 82. Inf.-Regts., (auf Grund der Bestimmungen des §. 3, Absatz 2 der Superarbitrations-Vorschrift für die Personen des l. l. Heres — (Domicil: Tyrnau, Ungarn).

(Verleihung.) Seine l. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Vicegespan des Maros-Lordau Comitats, Ladislaus Andor, die Kammererwürde taxfrei zu verleihen.

(Transferirung.) Seine l. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst die erbene Ueberlegung des Richters des Kreisgerichts l. Gerichtsbezirks, Johann Gerastim, zum Karlsburger l. Gerichtsbezirks zu genehmigen.

(Ernennungen.) Seine l. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Unterrichter des Hermannstädter l. Gerichtsbezirks, Samuel Groß, zum Richter beim Hermannstädter l. Gerichtsbezirks zu ernennen.

Der l. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Klausenburger l. Gerichtsbezirks, Martin Kiss, zum Vizenotar beim Karlsburger l. Gerichtsbezirks, den Rechtspractikanten des Marosludauer l. Bezirksgerichts, Georg Doboz, zum Vizenotar beim Vozovier l. Bezirksgerichts, den Rechtspractikanten des Nepper l. Bezirksgerichts, Franz Wág, zum Vizenotar beim Tekendorfer l. Bezirksgerichts, — den Diurnisten der Marosbalfelder l. Gerichtstafel, Ludwig Mirce, zum Kanzlisten beim Banffybaner l. Bezirksgerichts, — den Schulrichtersamt-Kanzlisten Ernst Daczó zum Gerichtsvollzieher beim Raaboder l. Bezirksgerichts ernannt.

(Hof- und Personalmeldungen.) Seine Majestät begab sich am 30. v. Abends nach Miramare, woselbst Ihre Majestät am 1. December eintraf. Das erlauchte Paar verblieb im Schlosse Miramare bis zum 2. December Abends und reiste dann nach Wien. Ihre Majestäten residiren bis Mitte December in der Wiener Hofburg und fahren dann nach Budapest, beziehungsweise Gödöllö. Entgegen anderen Meldungen wird der Hof die Weihnachtstage nicht in Wien, sondern in Gödöllö zubringen. — Ein Telegramm aus Korfu meldet, daß die Königin am 27. v. von Smyrna kommend, daselbst eingetroffen ist und nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Miramare fortsetzte. Die Seelust und die Massagecur, welche die Königin gebrauchte, haben auf den körperlichen Zustand der Monarchin den günstigsten Einfluß geübt. Ihre Majestät steht vortrefflich aus und erhebt sich gegen früher bedeutend gekräftigt. — Ferner wird aus Korfu vom 24. v. geschrieben: Die Nachricht von dem in der Nacht vom 14. auf den 15. v. erfolgten Tode des Herzogs Maximilian in Baiern erhielt die Königin am

15. um halb 10 Uhr Vormittags durch ein Telegramm des Königs Franz Josef. Die Todesnachricht wirkte umso schmerzlicher auf Ihre Majestät, als sie von der großen Gefahr, die schon seit mehreren Tagen das Leben ihres Vaters bedrohte, keine Ahnung hatte. Rücksichten auf den leidenden Zustand der Monarchin brachten es mit sich, daß ihr der Schlaganfall, von dem der Herzog Maximilian in Baiern kurz vorher betroffen worden, als ein wenig bedenklicher bezeichnet wurde. Ihre Majestät gab sich nach Empfang der Todeskunde ganz ihrem Schmerze hin und ließ Niemanden ihre Gemüther betreten. Nachdem sie die Fassung wieder erlangt hatte, gab die hohe Frau sofort Befehl, die Koffer zu packen und Vorkehrung zu treffen, daß die kaiserliche Yacht „Miramar“ um 4 Uhr Nachmittags zur Abreise nach Triest bereit stehe. Ihre Majestät beabsichtigte, von Triest direct nach München zu reisen, um an der Leichenseier ihres Vaters theilzunehmen. Dieser Entschluß wurde auch sofort dem Kaiser-König Franz Josef mitgetheilt. Es fand hierauf ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen Korfu und Gödöllö statt. Um 3^{1/2} Uhr Nachmittags waren bereits alle Vorbereitungen zum Gehen der Anker der „Miramar“ getroffen, als eine ausföhrliche Depesche Sr. Majestät die Königin zur Aenderung ihres Entschlusses bestimmte. Der Monarch soll in dieser Depesche seine hohe Gemahlin dringend ersucht haben, mit Rücksicht auf die schlimmen Folgen, welche die unvermeidlichen Aufregungen für ihre ohnedies leidende Gesundheit haben müßten, ihre von den Aerzten so ernst empfohlene Cur nicht zu unterbrechen. Endlich wurde auch darauf hingewiesen, daß die Leichenseier am Sonntag, 17., stattfinden werde und daß im allergnädigsten Falle die Königin erst am Montag Früh in München eintreffen könne. Zwei Tage später trat die Königin die Reise über Neapoli nach Smyrna an, — Kronprinz Rudolf begab sich am 29. v. um 10 Uhr Abends mit dem Courierzuge der Nordbahn nach Galizien. — Prinz Georg von Preußen ist am 29. v. Nachmittags mit dem Courierzuge der Franz Josef-Bahn von Wien nach Prag abgereist, wird dort zwei bis drei Tage Aufenthalt nehmen und dann nach Berlin zurückkehren. In Wien hat der Prinz fünf Wochen gewohnt. — Der Botschafter Fürst Reuss wurde am 29. v. vom deutschen Kaiser empfangen. Der Botschafter kehrt demnach nach Wien zurück. — Das Großfürstenpaar Waldimir ist am 28. v. Abends in Berlin eingetroffen, wurde am Bahnhofe von der Generalität, dem Botschafter Schuwaloff und dem Botschafter-personale empfangen und stieg im königlichen Schlosse ab. — Nach dem Diner am 29. v. ersuchte der Sultan den englischen Botschafter Withe, der Königin, sowie der Kaiserin Friedrich seine herzlichsten Grüsse zu übermitteln.

(Bestätigung.) Der l. ung. Minister für Cultus- und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Gentschener Staats-Elementarschule, Albert Gajpar, dann den Hilfslehrer der Fogarajer Staats-Bürgerschule, Stefan Turmay, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Der Central-Wahlaußschuß) des Hermannstädter Comitats hält Freitag den 7. d. um 4 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Comitatshauses eine Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Mittheilung über die Verification des letzten Sitzungs-Protocolls; 2. Mittheilung über die Wahl zwar Mitglieder in den Central-Außschuß und Affignation des Einen derselben, sowie Beerdigung des andern; 3. Verfügungen betrefsend Wahl des Reichstags-Abgeordneten des Seltauer Reichstags-Wahlkreises an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Edmund Steinacker für den Rest der Reichstags-Session 1887—1892, und zwar: a) Bestimmung des Wahltages, der Stunde des Beginnes und der Localität für Vornahme der Wahl; b) Bestellung der Wahl-Commission, Instruction für dieselbe und Verfügung betrefsend der Verbindung der Mitglieder derselben; c) Feststellung der Reihenfolge der Stimmgabe der Gemeinden des Wahlkreises; d) Rundmachung über Anordnung der Wahl. 4. Etwa noch einlaufende Gegenstände. Die Mitglieder des Ausschusses werden im Sinne der hohen Innenministerial-Verordnung vom 6. December 1879, Z. 54071, auf die Verantwortlichkeit ernstlich aufmerksam gemacht, welche sie für das Versäumen der gesetzlichen Termine treffen würde, daher zahlreiches Erscheinen dringend notwendig ist.

(Eislauf-Verein.) Die General-Versammlung der Mitglieder des Eislauf-Vereines fand Dienstag den 20. November l. J. im Sitzungssaale des städtischen Vertretungskörpers statt.

Der Vorsitzende, Vereinsobmann J. Jahn, eröffnete nach Constatirung der Beschlußfähigkeit die Versammlung mit einem längeren Berichte über die Geschäftstätigkeit des Vereines im abgelaufenen zwölften Vereinsjahre, aus welchem wir Folgendes hervorheben:

Im Vereinsjahre 1887/88 fiel der erste Schleiftag auf den 23. December 1887 und der letzte Schleiftag auf den 8. März 1888 und machte in dieser Saison der Winter seine Rechte mit einer besonders eifigen Strenge geltend, indem der Thermometer am 3. Januar 1888 Morgens 31° und an dem darauf folgenden Tage 29° Reaumur zeigte, eine Kälte, welche seit dem zwölfsährigen Bestände des Vereines noch nie verzeichnet wurde. Trotzdem wurde auch an diesen beiden Tagen, wenn auch nur Mittags, bei 24° Reaumur zwar bei schwächerer Theilnahme der Mitglieder, aber immerhin lebhaft dem Eiskroste geuligt. Die Eisbahn konnte von den Mitgliedern im Ganzen an 45 Tagen benutzt werden, in welcher Zeit 13 Musikkaufführungen und zwar 5 bei Tages- und 8 bei Abendessen stattfanden. Unter diesen Abendessen war das am 5. Februar 1888 abgehaltene Costume-Essen das am besten besuchte, da der „Landsknecht auf dem Eise“, trotz 17° Reaumur von nahezu 600 Schlittschuhläufern und Bäuerinnen repräsentirt wurde, welche die spiegelglatte Eisfläche in geordnetem Zuge betraten und die aus Schnee hergerichteten Festungen unter lauten Hurraufen hüteten. Die mit einem großen Kostenaufwande vorbereitete brillante Frontbeleuchtung (4000 Flammen), eine Wäsche mit zwei 15 Meter hohen Minarets darstellend, konnte wegen des an diesem Tage herrschenden Sturmes erst bei der Wiederholung des Festes am 8. Februar 1888 zur vollen Geltung kommen.

Der Verein zählte in diesem Jahre 680 ausübende und 37 unterstützende, zusammen 717 Mitglieder gegen 688 im Vorjahre. — Einschreibgebühren zahlten 215 ausübende und 14 unterstützende Mitglieder. Zuseherkarten wurden 3054 gegen 2482 im Vorjahre und Käuferkarten für Nichtmitglieder 957 gegen 547 im Vorjahre verkauft.

Der Entwurf zu den neuen Vereinsstatuten wurde in der am 17. März 1888 abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung beraten, angenommen und ist die Erlangung der hohen Genehmigung in der allernächsten Zeit zu gewärtigen.

Mit Rücksicht darauf, daß laut Beschluß der General-Versammlung vom 17. November 1883, 40 Stück Gesellschaftsbaar-Anteilsscheine à 100 fl. im Betrage von 4000 fl. gezeichnet, bis nun aber vom Vereine erst 25 solcher Anteilsscheine eingelöst wurden, und in Erwägung des an den Verein gerichteten Ansehens wegen Einlösung der restlichen Anteilsscheine beschluß Ermöglichung der Aufführung eines vom Eislauf-Verein als Zuschauerraum benutzbaren Anbaues an das Gesellschaftsbaar wurde in der am 8. Mai l. J. abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der Beschluß gefaßt, die restlichen 15 Stück Gesellschaftsbaar-Anteilsscheine um den Betrag von 1500 fl. einzulösen. Da aber der Verein zu dieser Zeit über kein Baar-Vermögen verfügte und noch circa 100 fl. an restlichen Auslagen für das laufende Vereinsjahr zu befreiten hatte, wurde die Ausnahme eines Darlehens im Betrage von 1700 fl. — bewilligt und der Aufsichuß ermächtigt, durch mögliche Ein-schränkung der Ausgaben die Rückzahlung dieses Betrages in 3 auf-

einanderfolgenden Jahresraten à 600 fl., 600 fl. und 500 fl. zu ermöglichen. Der vorgelegte Cassa-Handes-Ausweis wird nachstehend auszugsweise bekannt gegeben.

Einnahmen: 1. Cassareit vom Jahre 1886/87 46 fl. 9 kr. 2. Mitgliederbeiträge 1578 fl. 50 kr. 3. Eintrittskarten für Nichtmitglieder (Cassa-Vorlesungen) 904 fl. 5 kr. 4. Conto pro Diverse 104 fl. 13 kr. 5. Rückgezahlter Vorkauf 10 fl. 6. Anleihen bei P. J. Rabbeo 1700 fl. Summe 4342 fl. 77 kr.

Ausgaben: 1. Löhne des Dienstpersonals 312 fl. 33 kr. 2. Eisbahn-Verwaltung 427 fl. 27 kr. 3. Conto pro Diverse (Eisbahn) 805 fl. 4 für Musik 430 fl. 5 für Polizeiwache 33 fl. 6. Pachtzinie und Miete 300 fl. 7. Anlage 80 fl. 68 kr. 8. Beleuchtung 262 fl. 34 kr. 9. Provisionen 15 fl. 16 kr. 10. Druckkosten 74 fl. 31 kr. 11. Gegebener Vorkauf 10 fl. 12. Vom Gesellschaftshaus-Comité übernommene 15 Anleihe für 100 fl. 1500 fl. Summe 4250 fl. 9 kr.

Es verbliebe daher mit 31. October 1888 ein Cassareit von 92 fl. 68 kr. Auf Grund des Cassa-Vertrages wurde dem abtretenden Vereins-Ausschusse das Abolutorium erteilt und demselben, sowie dem Vereins-Cassier W. Großmann für die überhäufige anstandslose Führung der Rechnungsbücher, der protocollarische Dank ausgesprochen.

Das von dem Ausschusse vorgelegte Präliminare für das Vereinsjahr 1888/9 wurde ohne Abänderung angenommen.

Der vom Vereinsauschusse gestellte Antrag, die Jahresbeiträge der Mitglieder um im vorigen Jahre festzusetzen, wurde angenommen, Demnach zahlen: Ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die noch in erteillicher Pflege befindlichen noch unselbständigen Kinder je 1 fl.), unterstützende Mitglieder 1 fl. Die Aufnahmegebühr für alle jene, welche dem Vereine im abgelaufenen Jahre nicht angehört, beträgt für die ausübenden Mitglieder 1 fl., für die unterstützenden Mitglieder 50 kr. Für Karten, welche nach dem 5. December gelöst werden, wird eine Verpätungsgebühr von 50 kr. eingehoben.

Nichtmitglieder zahlen als Schlichtschlichter an gewöhnlichen Tagen 30 kr., bei Musik 40 kr., bei Abendessen im Vorverkauf 40 kr., an der Cassa 50 kr. Für Fremde werden Gastkarten mit vierzehntägiger Gültigkeitsdauer für 1 fl. ausgegeben. Zuseher zahlen an gewöhnlichen Tagen 5 kr., bei Musik 10 kr., bei Abendessen 20 kr. Die Leihgebühr für einmalige Benützung der Schlichtschlichte des Vereines beträgt 20 kr. Für Aufbewahrung der Schlichtschlichte ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt und ist die Schlichtschlichte-Aufbewahrungskarte gleichzeitig mit der Mitgliedskarte zu lösen, da die Schlichtschlichte nur gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluss der Saison ausgefolgt werden.

Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: H. Baritiu, S. Czickli, C. Dörschlag, E. Fabritius, G. W. Großmann, J. Jahn, G. Polony, A. Schaefer, M. Schuster, M. Teutsch, G. Theis; zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: J. Knoll, J. Moos, W. Plag. Der neue Ausschuss hat sich seither konstituiert und wurde J. Jahn zum Obmann, G. Theis zum Obmannstellvertreter, A. Schaefer zum Schriftführer, J. Czickli jun. zum Cassier, E. Fabritius zum Deconomen gewählt.

Die Mitgliederkarten können von Samstag den 24. d. angefangen in der Eisenhandlung Friedrich Czickli jun. (Großer Ring Nr. 23) an jedem Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 2 bis 6 Uhr Nachmittags und Sonntag von 9 bis 12 Uhr Vormittags gelöst werden. Für Karten, welche nach dem 5. December gelöst werden, wird eine Verpätungsgebühr von 50 kr. eingehoben.

(Dilettanten-Vorstellung.) Der hiesige Les- und Geselligkeits-Verein (Cassino) veranstaltet zum Besten seiner Bibliothek am Dienstag den 4. December l. J., Abends 7 Uhr, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Dilettanten-Theater-Vorstellung, zu welcher wegen des beschränkten Raumes nur Cassino-Mitglieder, sowie Abonnenten der Cassino-Bibliothek und deren Angehörige Zutritt haben. Die Eintrittskarten sind nur im Cassino-Local, und zwar Montag den 3. December von 11 bis 1 Uhr Vormittags und Dienstag den 4. December von 11 bis 1 Uhr Vormittags und 4-6 Uhr Nachmittags zu lösen, da keine Abendcassa stattfindet. — Eintrittspreise: Ein numerierter Sitz in den fünf vorderen Sitzreihen 80 kr., die übrigen — auch in den Logen — numerierten Sitze à 60 kr. Mit Rücksicht auf den Zweck wird recht zahlreichem Besuche der p. t. Cassino-Mitglieder entgegengekehrt.

(Todesfälle.) Paul Dunca de Sajo, l. Subnialrat h. P., Gründungs- und Ausschussmitglied des siebenbürgischen Vereines für Literatur und Kultur des romanischen Volkes, gewesenes Mitglied des Reichsrates und gewesener Landtags-Abgeordneter, Präsident des Ausschusses der Hermannstädter gr.-lat. Kirchengemeinde, Mitglied der Comitats- und Stadtvertretung, ist am 1. d. im Alter von 89 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute Montag den 3. d. um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Heltaurgasse Nr. 2, auf dem Josefsstädter Friedhofe vor dem Heltauertore statt.

Gestorben ist der Oberkassier des Hofbeger Bezirksgerichtes, Georg Wera, am 1. d. in Hatseg, im 55. Lebensjahre, — der Consul von Peru, Dr. Julius Kammell, am 29. v. in Wien, im 64. Lebensjahre, — der französische Contre-Admiral Meyer am 23. v. in Paris, im 63. Lebensjahre.

(Klausenburger Nachrichten.) Das technologische Gewerbemuseum in Klausenburg wird am zweiten Weihnachtstage in feierlicher Weise der öffentlichen Benützung übergeben werden. Das Museum befindet sich auf dem Hauptplatze, wo früher die Handelakademie war. — Die Klausenburger Creditbank hält beifuss Wahl von zwei Mitgliedern in den Ausschussrat am 8. d. eine außerordentliche Hauptversammlung. — Zu der in Budapest vorgestern und gestern stattgehabten Versammlung des Consortiums zur Lieferung von Heeresausrüstungs-Gegenständen hat die Klausenburger Handels- und Gewerdekammer als Vertreter Samuel Benigni und Ludwig Binder entsendet. — Am 1. d. hielt in der Versammlung der Dienenzüchter das Mitglied des Vereines der Metzger, Gerhard Kömives einen interessanten, mit anatomischen Demonstrationen verbundenen naturgeschichtlichen Vortrag über die Bienen.

(Desraudirender Rechnungsrath.) Aus Kaschau wird vom 1. d. gemeldet: Ungeheures Aufsehen erregt die Verhaftung des Rechnungsrathes der hiesigen l. ung. Finanzdirection, Andreas Ruzhar. Derselbe hatte im Einverständnisse mit den größeren Traffiken aus den Verrechnungs-Verzeichnissen die Quittungen über frühere Forderungen bestraubt, das Datum derselben gefälscht und die entsprechende Quantität Tabak durch die mit ihm unter einer Decke spielenden Traffiken nochmals auslassen lassen. Das Finanzgremium erlitt durch diese Manipulation einen Schaden von über 10,000 fl. (Ruzhar war längere Zeit auch in Hermannstadt. D. Reb.)

(Armees-Album.) Von diesem illustrierten Prachtwerke erschien soeben das zweite Heft. Es ist, wenn möglich, noch gelungener, als das erste. Diesmal sind es die naturgetreuen Bildnisse der Feldzeugmeister und Generale der Cavalerie — siebzehnzehnjährig der hervorragenden Truppenführer der österreichisch-ungarischen Monarchie — die auf 9 Großfolio-Blättern sich unserm Blicke präsentieren. Die übrigen 20 Blätter enthalten kurzgefasste Lebensskizzen der Abgebildeten, welche aus der gewandten militärischen Feder des Majors Amon Ritter v. Treuenfrit stammen. Kurz Bilder wie Zeit weiteisen auch in dem zweiten Hefte des „Armees-Album“ mit einander in lebenswahrer

Charakteristik durch Stift und Feder. So können wir dieses zur Erinnerung an das vierzigjährige Jubiläum Sr. Majestät unter der Ehren-Präsidenschaft des Prinzen Egon von Thurn und Taxis von einer patriotischen Verleger-Gesellschaft herausgegebene und von dem genannten Major v. Amon trefflich redigirte Prachtwerk neuerdings nur auf das angelegentlichste empfehlen. Pränumerationen nehmen alle Buchhandlungen, sowie die Administration des „Armees-Album“, Wien, I., Habsburggasse 7, entgegen.

(Zur Affaire Steinacker.) Der Landesindustrieverein beschloß, das vom Verein herausgegebene und von Edmund Steinacker redigirte deutsche Fachblatt vom 1. Januar 1889 an aufzulassen und statt dessen den betreffenden Mitgliedern das ungarische Fachblatt zuzuwenden.

(Ermordung eines Hamburger Spediteurs.) Aus Hamburg 28. v. M. wird berichtet: Der Mörder des Spediteurs Hülfesburg, dessen Leiche am vorigen Samstag in einem Koffer auf den Stronqual in Hamburg gebracht wurde, ist gestern Nachmittags in Karlsruhe verhaftet worden. Der Thät verdächtig war bekanntlich ein junger Mann Namens Dauth, der seit einiger Zeit in Hamburg in der Altkäfer Neustraße Nr. 10 gewohnt hatte und Samstag abgereist war, nachdem er vorher bei der Leiche durch einen Dienstmann auf den Strandquai hatte transportieren lassen. Man nahm anfangs an, daß der Verbrecher mit einem Dampfer nach England entkommen sei. Die Leiche des Ermordeten Spediteurs war einer ziemlich großen Summe Geldes beraubt worden.

(Brand.) Die Stallungen des königlichen Schlosses in Sinaia wurden am 28. v. durch eine Feuersbrunst zerstört. Man glaubt an böswillige Brandlegung.

(Ein interessantes Urtheil.) Im Reichs-Medicinal-Anzeiger schreibt Dr. A. J. Benedict mündlich: „Wie bei allen Universitäts-graduirten Ärzten, war auch in mir das Vorurtheil gründlich eingepfropft, welches gegen alle Special-Heilmittel besteht. Und wirklich, wenn man die Anzahl von schädlichen und werthlosen Patent-Heilmitteln ansieht, welche überall durch die ganze Welt sich finden, und alle Krankheiten zu heilen behaupten, so wird man sich wundern. In meiner Praxis hatte ich von einigen außerordentlichen Erfolgen gehört, welche den Gebrauch von Warner's Safe Cure begleiteten, schenkte den Angaben keine Aufmerksamkeit. Ein Fall aber bewies mir zur Evidenz den großen Heilwerth dieses Präparates. Die Patientin hatte schon zwei Convulsionen durchgemacht, ein deutlicher Beweis von bereits eingetretener Harnvergiftung, und war von einer Anzahl Ärzten behandelt worden, ohne daß sie den geringsten Fortschritt zur Besserung machte. Der Gatte der Patientin, nachdem er sich bei Professor und mir nach der Schwere der Krankheit erkundigt, fragte, ob wir irgend welches Bedenken hätten, Warner's Safe Cure anzuwenden. Nachdem 21 Pfälchen dieses Mittels eingenommen, war die Dame völlig hergestellt. In Folge dessen verrieb ich Warner's Safe Cure in Fällen von Bright'scher Krankheit, Gicht, chronischem Rheumatismus und in allen denjenigen Leiden, welche auf dem Vorhandensein von Harnsäure im Körper und deren Zurückhaltung in der Circulation beruhen, sowie auf der Unfähigkeit der Nieren, dieselbe vom Blute zu trennen und auszuscheiden. Daß ich vielen Widerstand bei meinen Collegen begegnet bin, wird man leicht begreifen; indessen da, wo es mir gelang einen Arzt zur Anwendung dieses Heilmittels zu veranlassen, hat es ohne Fehl seine Wirkung getan und einen Anhänger gewonnen.“ — Der Preis von Warner's Safe Diabete Cure ist zwei Gulden die Flasche und in den meisten Apotheken zu haben. Depot Kaiser's Erb-, August Teutsch in Hermannstadt. Brochüre wird gratis und franco versandt; man adressire an die Haupt-Niederlage H. H. Warner & Co. in Freiburg.

(Zu galant.) Ehemann, an der Seite seiner jungen Frau die Gesellschaft mustern: „Der alte Sag, die größten Noxen haben die schönsten Weiber, bewährt sich doch immer aufs Neue.“ — Sie: „O, Du bist ein Schmeichler.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 2. December.

Gestern war die Premiere des dreiactigen „Lustspiels“ „Die berühmte Frau“ von Franz v. Schöthan und Gustav Kadelburg. Die Schwierigkeiten für die Theater-Directionen, eine „Lustspielbühne“ erfolgreich zu führen, liegen Jedermann klar vor Augen. Man weiß, daß es um die Production des feineren, wirklich ästhetischen Anforderungen befriedigenden Lustspielgenres in Deutschland herzlich schlecht steht; der groß gearbeitete Schwank gedeiht unter dem Schutze des Publicums viel besser, als jene Kunstgattung, die an die Autoren wie an das Publicum größere Anforderungen stellt, und es ist ein charakteristisches Zeichen für die niedrig geschraubte Anspruchlosigkeit, zu welcher man sich allmählig bequemt hat, daß ein Werk wie „Die berühmte Frau“ sich als Lustspiel einführen darf und als solches nicht nur nicht abgelehnt wird, sondern sogar mehrere Saisons hindurch Erfolg zu erzielen Aussicht hat.

Die Verfasser haben in Schiller's „Geschichten der zweiten Periode“ geblüht und sind da auf „Die berühmte Frau“ (Epistel eines Ehemanns an einen andern) gestoßen, die, theils um sich bewundern zu lassen, theils um neue Anregungen zu schöpfen, nach Pyramont oder Karlsbad reist, den Mann „mit kalten Waisen“ zurücklassend. Statt in eine der beiden Wälder lassen sie die berühmte Frau, eine Roman-schriftstellerin im Styl der Marit, nach Mailand gehen — Italien ist moderner —, und statt mit sieben Waisen lassen sie den dasheim bleibenden Gatten mit zwei Nachsöhnen zurück, die immer noch das wirkliche Bühnenrecht sind und deren Brauchbarkeit für die letzten Acte von Lustspielen wegen ihrer Verlobungsfähigkeit unbestritten ist.

Während sich nun also Frau Agnes von Römer als berühmte Frau in Italien umhertreibt, treiben Vater und Töchter in Berlin allerhand Motria; besonders haben die Verfasser für den Baron von Römer keine andere Beschäftigung zu erfinden gewußt, als daß er sich in die junge Nichte einer alten Tante verliebt, in eine Dame vom Theater. Eine derartige „Entgehnungen“ scheint es einmal in den für ein bestimmtes reichshauptstädtisches Publicum geschriebenen Komödien nicht abzugeben. Mit der Frivolität, mit welcher diese Angelegenheit behandelt wird, harmonirt vortrefflich der burleske Ton, in welchem die ältere der beiden Töchter der berühmten Frau mit ihrem Vater und ihrer Umgebung verkehrt. Ein dreier Raum ist in dem Schwank einem der unvermeidlichen gutmüthig-unbeholfenen Ungarn, die wir in den letzten Jahren in allen möglichen Formen über die Bühne gehen sahen, zugewandten. Ihm fällt später die Dame vom Theater zu, die eine Zeit lang des Barons Herz in Fesseln geschlagen. Die auf den „schneidigen“ Lieutenants-ton gestimmte ältere Tochter Herma heiratet einen jungen Dunkel und die jüngere Tochter Wally ihren Clavierlehrer, mit dem sie, wenn der Vorhang ausgeht, beim Spiele à quatre mains mit der ganzen Ungenügsamkeit eines Coullissenbäckchens vorbeudeutende Rasse tauscht. Gegen den Schluss kommt die Romanistreiberin aus Mailand zurück. Die Verfasser belehren sie von ihrer Literaturschicklichkeit, indem sie in ihrer Gegenwart den guten ungarischen Grafen Bela Palmay schwärmen lassen von dem traumlichen Glück, das einem jungen Ehepaar durch das friedliche Beisammensein an schönen Winterabenden erblüht.

Man sieht, Anstrengung haben sich die Autoren nicht kosten lassen, aus dem Schiller'schen Gedicht ein dreiactiges „Lustspiel“ zu formen.

Hier und da gelingt ihnen eine hübsche Scene oder vermögen sie einen nach Witz schmeckenden Einfall in das Gedächtnis ihrer Figuren hineinzuwurfen, worüber das Publicum denn auch jedesmal dankbar quillt, so daß sich vielleicht Dieser oder Jener am Schluß des Ganges einredet, er habe sich bei der „Berühmten Frau“ amüßigt. Wohl dem, der's vermag! Dem Einen oder dem Andern ist aber angefaßt das eine so lächerliche Rolle spielenden Barons, des rodebrechenden Lustspielgenres, der beiden unkluglichen Kinder Herma und Wally vielleicht das Ditschon in Erinnerung gekommen, das die Verfasser der „Berühmten Frau“, hätten sie in ihrem Schiller weiter geblüht, unter den Gedichten der dritten Periode gefunden hätten. Thoren hätten wir wohl, wir hätten Fragen der Menge; Leider helfen sie nur selbst zur Komödie nichts. Schiller meinte freilich die Thoren, die in der Welt herum laufen und die allein noch kein gutes Lustspiel machen; hier haben wir solche Leute im „Lustspiel“ selbst, aber ein gutes Lustspiel ist die „Berühmte Frau“ nicht.

Das Beste an der Novität war unzweifelhaft die Aufführung. Das Stück war geschmackvoll inscenirt; Alles griff glatt ineinander; jeder der Mitspielenden traf für seinen Part den richtigen Ton. Herr Freytag spielte den Baron von Römer mit größter Gewandtheit unter voller Innehaltung der Salonformen, mit einer reichen Dofis entsprechenden Humors. Die Baronin, die berühmte Frau, fand in Fräulein Konald eine Darstellerin von vornehmer Haltung. Die burleske Herma wurde von Fräulein Kade mit bester Laune frisch, natürlich, allerliebst und mit zutreffendem Sprachtempo gespielt. Fräulein Bauer ließ der Sängerin Ottilie die ganze Anmuth und den bestickenden Reiz ihrer jugendlichen Erscheinung. Die Tante Hartwig war von Frau C. Müller zu einer prächtigen und meisterhaft nuancirten Figur gestaltet. In der Rolle des Grafen Bela Palmay spielte sich Herr Höfer, Dank der gewinnenden Liebenswürdigkeit seines Auftretens rasch in die Gunst des Publicums hinein. Er war durchwegs superb. Nur schien es uns überflüssig, daß er mit vielen Paqueten beladen die Tante abholte, da dieselben füglich einem in der Nähe des Hauses harrenden Wagen oder einem Kutscher hätten anvertraut werden können, denn Graf Palmay ist trotz seiner komischen Mienen doch ein Cavalier, der auch über die Mittel verfügt, einer derartigen Ueberladung vorzubeugen. Als Dunkel Herma's zeichnete sich Herr Aderer durch die vornehme Einfachheit und die Wärme seines Spiels aus. Auch die kleinen Rollen der Fräulein Seeman, der Wally und des Professors Ziegler waren bei den Damen Maschel und Marietta und bei Herrn Barnau gut ausgefallen. Das in allen Räumchen besetzte Haus hatte Recht, wenn es den Darstellern wiederholt durch Hervorrufe, sowie überhaupt durch den lebhaftesten Beifall seine Freude über deren Tüchtigkeit zu erkennen gab.

Offener Sprechsaal.

Orthopädische Heilanstalt im Stadtwaldchen Budapest.

(Vormals Dr. Fischhoff'sche Kaltwasser-Heilanstalt.)

Victor Fischer, l. und l. Hoflieferant chirurgisch-ärztlicher Instrumente und Bandagen, Director der orthopädischen Heilanstalt aus Budapest, ist hier eingetroffen und im „Hotel Neureiter“ abgeblieben. Genannter verbleibt hier bis zum 4. December und ist täglich Vormittags zwischen 11-12 Uhr und Nachmittags zwischen 4-6 Uhr zu sprechen, um jenen Leidenden mit Aufklärung zu dienen, welche an Verkümmung von Gliedmaßen, wie: Klumpfuß, Plattfuß, Spigfuß (Herdfuß), Hadenfuß, Kniebohrer, Säbelbeine, verkümmerte Finger und Zehen; ferner Rückgratsverkrümmungen, Buckel und Hüfterschmerz, dann veraltete Gelenkentzündungen und deren Folgeleiden, z. B. Winkelstellung (Contracturen), Gelenksteifigkeit (Anchilosen), beschränkte Beweglichkeit, Verkrümmung der Gliedmaßen, welche in obiger Heilanstalt ohne Operation mittelst solcher Apparate behandelt werden, welche das Herumgehen jedem Kranken ermöglichen und beifals vom Bettliegen befreit sind.

Ferner machen wir Jene besonders aufmerksam, welche an Brüche (Leisten-, Schenkel- und Kniebein-) leiden, sowie Hüftgelenke. Es ist den Leidenden jetzt die beste Gelegenheit geboten, sich durch genaue Maßnahme und persönliche Besprechung das Wünschenswerthe zu verschaffen. — Künstliche Füße und Hände, sowie Stelzfüße, und anatomischen Formen genau entsprechend gearbeitet, können bestellt werden.

Lotto-Ziehung

vom 1. December. Budapest: 50 23 61 71 75.

Fremden-Liste

vom 1. December. Hotel Gubernium. Georg Antal, Ludwig Antal, Johann Antal, Johann Weiß, Josef Antal, Josef Gusz, Martin Ferenczy, Maxim Higa, Winkler, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.

11. Vorstellung Montag den 3. December: IV. Abonnement Gasparone.

Operette in 3 Acten von Zell und Gené. — Musik von S. Müllner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Sz. 10878 1888. telekk.

[940] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Russu Oktáv által képviselt nagyszabeni „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajlató 50 frt. tőke, ennek 1887. évi március 21-től folyó 6% kamata, 25 frt. 50 kr. költség és az illenbáki 5. sz. tjkvben bejegyzett fekvőkre a nagyszabeni általános takarékpénztárnak 22 frt. 77 kr. követelése és járuléai, valamint ugyancsak Albinának 259 frt. követelése és járuléai kielégítése végett a végrehajlatú szervenő Hordobeti Mateiu és neje nevére felvett illenbáki 5. sz. tjkvben A. + 1-től 43. r., 13, 14, 636,

1060, 1174, 1412, 1522, 1572, 1836, 1837, 1920, 1994, 2066, 2067, 2068, 2574, 2575, 3124, 3609, 3709, 3805, 3836, 4028, 4425, 5268, 5269, 5711, 5758, 5759, 6206, 6342, 6458, 6459, 7046, 7346/1, 7357, 7457, 7522, 7816, 8150, 8151, 8610, 8632, 8955/1, 9290, 9498, 9499, 9770, 9805, 9950, 9974, 9985. hr. sz. fekvőkől Hordobeti Mateiu illető 523 frt. 33 krra becsült kétharmada és egyedül az ő nevére felvett illenbáki 327. sz. tjkvben A. + 1. r., 1840. hr. sz. és 465 sz. tjkvben A. + 1-8. r., 496, 507, 836, 6076, 6109, 6192, 6043, 9357. hr. sz. alatt foglalt fekvőségek 60 frt. megállapított kikiáltási árban illenbák község elöljárósági helyiségében 1889. évi január hó 3-ik napján délutáni 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen telekkönyvi tenestenk kikiáltási áról is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánítt érték-papirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajlató.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és illenbák község elöljáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi október 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Rundmachung.

Die zum sogenannten „Hermannsgarten“ gehörigen Gasthaus-Localitäten werden vom 1. April 1889 angefangen auf sechs Jahre ver-

miethet und findet zu diesem Zweck eine Licitation Sonnabend den 15. December, Vormittags 10 Uhr, im Cassaamt der evangelischen Kirchengemeinde A. S. (Brukenthal'sches Palais, 1. Hof) statt. Bis dahin werden auch schriftliche, mit einem Neugebäude von 50 fl. versehen Offerte versiegelt angenommen. Der Fußboden des Gladpavillons wird 1889 neu geleast. Ueber die mündlichen und schriftlichen Angebote behält sich das Presbyterium die freie Entscheidung vor, in dessen Kanzlei während der Amtsstunden auch die näheren Vertrags-Bedingungen zu erfahren sind.

In demselben Hause (Mühlgasse Nr. 9) stehen auch schon jetzt zwei ebenerdige Hofzimmer zu vermieten. Hermannstadt, 29. November 1888. Das ev. Presbyterium A. S.

Mittags- und Abendkost,

gut und sehr billig, zu haben im Fronius'schen Weinhaus, Quergasse Nr. 15.

Ebenso steht auch ein separiertes Zimmer für eine geschlossene Gesellschaft zur Verfügung. [948] 2-3

Warnung!

Durch unaufhörliches Schuldenmachen meiner Frau Elisabeth Burger geborene Alschinger bin ich zu der Erklärung gezwungen, daß ich für sie nichts mehr bezahlen kann.

Karl Burger, i. t. Militär-Rechnungs-Official i. R., Saggasse Nr. 20. [950] 1-3

15 frt. o. é. jutalomdíjért

kötelezi magát alóli minden tehetségest legrövidebb idő alatt alaposan derék kard- vagy tör- (Rapier) vivővá kiképezni. Oktatás — vasárnapokat és ünnepeket kivéve — naponta délután 2-3 és 5-7 óráig lakásoman „Ujtuza 5. szám“ adatik f. é. december 1-től kezdve.

Gollé Ferencz, okleveles vívmester. [945] 3-3

Aviso!

Gesetzlicher gebe dem geehrten p. t. Publicum hiermit bekannt, daß ich am 1. December 1. 3. in der Elisabethgasse Nr. 26 (vormals Spiritus-Accise) mit der

Musichrotung von Rindfleisch

und dem Verkaufe aller Gattungen Selchwaaren

begonnen habe. Mit der Versicherung, daß ich mich nach besten Kräften bemühen werde, das geehrte p. t. Publicum mit der größten Zuverlässigkeit zu bedienen, bitte ich um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll Friedrich Wilhelm Czink, Fleischhauer. [938] 3-3

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

General-Repräsentanz in Budapest, Deakplatz Nr. 6, im eigenen Hause „Ankerudvar“.

Die Gesellschaft befaßt sich mit allen auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungs-Geschäften, und zwar: a) mit Versicherungen auf den Lebensfall und Aussteuer-Versicherungen; b) mit Versicherungen auf den Todesfall und Versicherungen von Leibrenten. (745) 5-8 An Gewinn bezahlte die Gesellschaft: a) für Todesfall-Versicherung 25% der Jahresprämie; b) für Lebensfall- und Aussteuer-Versicherungen durchschnittlich 30% des versicherten Capitals und wurden für je fl. 1000.— versichertes Capital thatsächlich fl. 1300.— ausbezahlt.

Actien-capital und Gewährleistungs-Fonds am 31. December 1887 fl. 34,513.072.95 Laut letztem Rechenschafts-Bericht war der Versicherungsfonds am 31. December 1887 fl. 163,330.602.42 Capital fl. 48.966.44 Rente. Seit dem Bestehen der Anstalt bezahlte diese für Sterbefälle und Aussteuer-Versicherungen bis 31. December 1887 fl. 58,929.495.40

Ankünfte u. Brochure ertheilt die General-Repräsentanz in Budapest oder der Localagent

Promessen

ungarische Prämien-Lose, Ziehung am 15. December 1888, Haupt-Treffer fl. 100.000, à fl. 3.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [952] 1-5

Präcisions-Waffen-Specialität. Jagdgewehre



Salonbüchsen, Pistolen u. Revolver der patentirten Fabrik M. Arendt in Lüttich (Belgien)

sind zu mäßigen Preisen zu haben bei Herrn Carl F. Jickeli, Hermannstadt.

Nur echt mit Fabrikmarke M. A. für gewöhnliche gute Qualität. Präcisions-Waffen sind mit Garantiescheinen und dem Stempel Arendt versehen. [904] 5-5

Heide-Mehl,

so genanntes Haries-Mehl, zu haben in der Bäckerei Fleischergasse Nr. 1. (949) 2-2

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz-Mittel.

PRAKTISCH AUF REISEN. 35 Kt. PER STÜCK. SCHÖNHEIT DER ZÄHNE. Unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème

F. A. SARG'S SOHN & CO WIEN K.K. HOFLIEFERANTEN. Bei allen Apothekern u. Parfumeurs. [986] 41-50

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.

unter eigener Firma unter R. Blumenau ECHTER ENTOELTER CACAO

VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN DROGUEN-, SPEZERI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN. [785] 6-10

J. PSERHOFER'S

Apothek in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unjüngliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfruchtbarer Nachnahmeforderung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zufendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.) Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. [785] 9-12

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schierbach, am 17. Februar 1888. Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefeierter erlucht um abermalige Zuforderung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungswillens. Hochachtungsvoll Ig. Neureiter, praktischer Arzt.

Straße bei Klöbnig, am 12. September 1887. Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verflücht, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kniffc.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887. Euer Wohlgeborenen! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Mutter aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserlucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungswillens und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll Josefa Weinzettl.

Mitteringserdorf bei Ritzdorf, Ober-Deßter., am 10. Januar 1886. Euer Wohlgeboren! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungswillens senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankfugung ermächtige ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll Theresia Kastner.

Gottschdorf bei Rospach, Deßter.-Schlesien, am 8. October 1886. Euer Wohlgeboren! Ergebenst freundlich, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungswillens zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir schenken auch diese Pillen nie mehr ausgeben und sage ich Euer Wohlgeborenen hiemit meinen wärmsten Dank. Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Rospach, 28. Februar 1886. Euer Wohlgeboren! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich, sowie meine Frau haben den besten Erfolg hievon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfschmerz und schlechtem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählen. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns vom dem Uebel befreit. Hochachtungsvoll Anton List.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zufendung 65 fr.

Spitzwegerich-Saft, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Flasche 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, Gliederreizen, Schiäts, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiss. Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zufendung 75 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähbals. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zufendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flasche 22 fr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeindung, größte Beste Lungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmeforderungen.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 12 fr., 12 Flaschen 1 fl. 20 fr.

Fiakerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. 1 Schachtel 34 fr., mit Franco-Zufendung 60 fr.

Tannochin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Professor Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, blässartigen Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Hautgeschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 fr., mit Franco-Zufendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen geförder Verdanung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

Augen-Essenz von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 fr.